

Zur Siedlungsstruktur an alpinen Paßstraßen im Hochmittelalter

Von Hans Krawarik

Aus mehreren europäischen Regionen wissen wir relativ viel über die Bedeutung von Pilgerwegen und mittelalterlichen Verkehrsrouten für die Entwicklung der Kulturlandschaft.¹ In diesem Beitrag sollen drei unmittelbare Paßregionen darauf untersucht und vorgestellt werden, welche Ausgangslage bzw. Entwicklung das Siedlungswesen in diesen Gebieten in der Zeit der früheren Kreuzzüge, also im 12. Jahrhundert, zeigt. Es handelt sich um den Pyhrnpaß, den Semmering und den Wechsel, drei Pässe, die zu unterschiedlichen Zeiten ihre „große Zeit“ des Verkehrs erlebt haben. An allen drei Pässen bestand ein „Hospital“, das auf den Pilgerverkehr im Hochmittelalter hinweist.

Die Öffnung der Hartbergstraße, die vom Wechsel in die Oststeiermark hinabführt, wird für die Jahre um 1120 angenommen.² Etwa um die gleiche Zeit scheint auch die Pyhrnroute stärker benützt worden zu sein.³ Das berechtigt wohl zur Aussage, daß im Gefolge des ersten Kreuzzuges auf bestimmten Routen der Alpen eine deutliche Verkehrssteigerung eingesetzt hat. Erst in der Mitte des 12. Jahrhunderts, unmittelbar nach dem zweiten Kreuzzug, ist ein Paßverkehr über den „Cerewald“, wie der Semmering damals hieß, bezeugt. Er hängt damit zusammen, daß die Otakare im Pittener Gebiet immer mehr Grundbesitz erwarben, bis sie schließlich 1158 das Erbe der Formbacher antraten.⁴ Pilgerreisen, politische Erwägungen und vielleicht

¹ Siehe dazu F. Irsigler, Die Bedeutung von Pilgerwegen für die mittelalterliche Siedlungsentwicklung, in: Siedlungsforschung Bd. 4 (Bonn 1986), S. 81.

² F. Posch, Siedlungsgeschichte der Oststeiermark, MIOG (= Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung), Ergänzungsband 13/4 (1941), S. 425. Damit scheint – was durchaus die karolingisch-ottonische Tradition fortsetzt – der Wechsel die ältere Nord-Süd-Route im Hochmittelalter zwischen Wiener Becken und Adria gewesen zu sein.

³ Darauf verweisen etwa die Welser Brückenprivilegien um und nach 1130; siehe bei K. Holter, Die römische Traunbrücke von Wels, JbMvW (= Jahrbuch des Musealvereins Wels) 2 (1955), S. 124 f., bzw. K. Holter, Beiträge zur Geschichte von Wels im Mittelalter, JbMvW 20 (1976), S. 43 f. – Im Zusammenhang damit wird auch die Nennung einer ersten Pilgerherberge nördlich des Pyhrn zum Jahre 1128 besser interpretierbar; siehe dazu H. Krawarik, Das Hospital am Pyhrn, in: Ders. (Hg.), Dorf im Gebirge, Spital am Pyhrn 1190–1990 (Linz 1990), S. 119.

⁴ H. Pirchegger, Beiträge zur älteren Besitz- und Rechtsgeschichte steirischer Klöster, ZHVSt (= Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark) 38 (1947), S. 31. – H. Appelt, Die Anfänge des Spitals am Semmering, ZHVSt 43 (1952), S. 3.

auch neue Handelsziele, wie Venedig, waren also die Motivation für den Ausbau der angeführten Paßstraßen.⁵

Dabei traten nun zwei Akzente in den Vordergrund: die Bewältigung des Paßverkehrs und die Sicherung der Pässe. Man hat in allen drei Fällen eine ähnliche Lösung gesucht, die Gründung eines Hospitals. Warum diese Gründungen nicht überall zur Bildung einer Herrschaft geführt haben, ist nicht Gegenstand dieses Beitrages. Immerhin sei angemerkt, daß die Johanniter nicht nur in Spital am Wechsel, sondern auch nördlich des Paßes Grundbesitz erhielten. Allein, die zentralistische Verwaltung des Ritterordens und eine nachhaltige Verkehrsverlagerung auf den Semmering dürften der Ausbildung eines größeren Herrschaftsbereiches abträglich gewesen sein. Die Zeitspanne der Hospitalgründungen – um 1125 Spital am Wechsel, 1128 Altspital am Pyhrn, 1160 Spital am Semmering und 1190 Spital am Pyhrn – war indes eine Zeit, in der der Landesausbau und die Siedlungerschließung einen strukturellen Wandel erfuhren. Man wird also von diesen Vorgängen sehr wohl Rückschlüsse auf die anfänglichen Verkehrsverhältnisse erwarten dürfen.

Die drei Paßregionen lassen sich zwar in der Höhenlage, nicht aber in ihrem geographischen Umfeld vergleichen. Der Pyhrnpaß (954 m), im Norden mit steilem Anstieg, ist als Kalkalpenpaß bis heute wenig siedlungsfreundlich. Das hochgelegene Siedlungsbecken „Pyhrn“ auf der Südseite reicht näher an den Paß heran als die Ausläufer der bäuerlichen Siedlung von Spital am Pyhrn im Norden. Demgegenüber ist die westlich an den Semmering (984 m) anliegende Talung um Spital am Semmering siedlungsgünstiger. Die steile Ostseite hingegen, bis kurz vor Schottwien geomorphologisch sehr ungünstig, kann in unserer Siedlungsanalyse vernachlässigt werden. Der alte Wechselpaß (851 m) war zwar nieder, führte jedoch eine gute Strecke durch Waldhochland.

Es muß auffallen, daß bei allen drei Pässen an den jeweiligen Flanken alpenlawische Namen vorkommen. Am Wechsel gibt es beim Aufstieg der Hartbergstraße im Norden den „Murtalgraben“, nach dem Abstieg im Süden den Ort Tauchen.⁶ Beim Semmeringpaß sind es nicht nur der Paßname selbst, sondern auch mehrere Bezeichnungen im Raum Schottwien, Spital am Semmering und Mürrzusschlag.⁷ Beim Pyhrnpaß wären ebenfalls der Paßname sowie die Orte Windischgarsten und Liezen

⁵ Eine gewisse Bedeutung für diese Frage wird man auch der Benützung bestimmter Routen im Auftrag des Herrschers gerade im frühen Hochmittelalter zubilligen müssen. K. Schiffmann, *Das Land ob der Enns*, Bd. 1 (München 1922), S. 5, führt beispielsweise für die Pyhrnstraße die Bezeichnung „via regia“ zu 1128 an.

⁶ R. Karpellus, *Siedlungsgeschichte der ehemaligen Grafschaft Pitten auf namenkundlicher Grundlage* (Diss. Wien 1959), S. 29, n 101. – Vgl. H. Krawarik, *Zur Methodik siedlungsgenetischer Forschung in Österreich*. Dargelegt anhand der Entwicklung von Mönichkirchen, *UH (= Unsere Heimat)* 58/4 (1987), S. 288. – F. Posch, *Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg I* (Graz 1978), S. 42, meint, der Name Tauchen wäre im Unterlauf gegeben worden. Dies stimmt aber nicht mit seinen überzeugenden Ausführungen zur Besiedlungsentwicklung überein. Während das untere Tauchental wohl erst im 13. Jahrhundert kultiviert wurde, querte im oberen Tauchental – auch der Spitalbach hieß ursprünglich Tauchen – die Hartbergstraße beim Ort Tauchen bzw. Spital das obere Tauchental. Diese Gegend wird aber nachweislich wesentlich früher erschlossen. Was die Paßstraße betrifft, mag sie durch die karolingischen Schenkungen nördlich und südlich davon aktiviert worden sein.

⁷ O. Kronsteiner, *Die slawischen Namen Kärntens in Geschichte und Gegenwart*. Österreichische Namenforschung, Sonderreihe 1 (Wien 1974), S. 22, erklärt die frühe Eindeutschung des Wohnnamens Semmering. Offenbar ist hier ein alpenlawischer Name (smrku?) in „Cerwald“ = Zirbenwald übersetzt worden. Er bedeutet wahrscheinlich anfangs „bei den Leuten im Zirbenwald“. Zum Namen Fröschnitz (1160 Frosnice), vielleicht

zu nennen.⁸ Aus diesem Umstand läßt sich der Schluß auf einen gewissen Bekanntheitsgrad der Pässe in alpenlawischer Zeit ziehen.

Wer nun in frühen Zeiten für die Sicherung der Straßen oder Steige verantwortlich war, läßt sich immerhin vermuten. Wenn der Pyhrn bereits 1141 in Salzburger Urkunden als „Grenze“ bezeichnet wird, sollte das nicht verwirren.⁹ Diese Grenze verlief nämlich „im Tal“ nördlich des Pyhrnpasses beim Turm am Pyhrn.¹⁰ Der Turm selbst gehörte später dem Landrichter von Wolkenstein, der also für die eigentliche Paßstraße eine ähnliche Straßensicherung übernahm wie nördlich davon der Burggraf von Klaus. Dieses auffallende „Überlappen“ an Pässen zeigt sich auch am Hohentauern. Die Folgerung liegt daher nahe, daß die Anfänge dieser Botmäßigkeit in die Zeit der Grafschaft Ennstal zurückgehen. Ganz ähnlich war es am Semmering. Der eigentliche Paß gehörte zum Verfügungsbereich der Herrschaft Klamm bei Schottwien.¹¹ Das bedeutet letztlich, das Paßgebiet war ursprünglich Teil des Formbacher Herrschaftsbezirkes von Pitten. Die Anfänge einer Paßsicherung bei Pyhrn und Semmering gehen daher vermutlich in ottonisch-salische Zeit zurück.

Beim Wechsel scheinen nicht dieselben Sicherheitsmechanismen vorzuliegen. Freilich lagen Formbacher Besitz nördlich und südlich des Wechsels und die gesicherten Märkte Aspang und Friedberg dem Paß relativ nahe. Es sei auch darauf verwiesen, daß das Landgericht Aspang bei Schäftern über die spätere Landesgrenze reichte und damit eine ähnliche Situation wie bei den anderen Pässen vorliegt.

Frühe Siedlungen und Siedlungsausbau am Wechselpaß

Den Forschungen von F. Posch folgend, hat es bereits im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts in Spital am Hartberg einen Gutshof der Johanniter gegeben, der als Raststation diente. Die letzten Reste der dazugehörigen romanischen Ägidiuskirche

„Birkenbach“, siehe H. Schelesniker, *Zu slawischen Gewässernamen in Österreich*. Österreichische Namenforschung 17 (1989), S. 17. Die Bezeichnung Jaun dürfte mit „Ahorn“ zusammenhängen.

Hinweise auf späte Slawensiedlungen bei Schottwien siehe: Monatsblatt des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich VII/6 (1908), S. 89.

⁸ H. Pirchegger, *Aus Liezens Vergangenheit*, *BHk* 22/2 (19), S. 42: „Liesen“ deutet auf die Moorlandschaft hin. – H. Krawarik, *Das Windischgarstner Becken im Mittelalter*, *MOöLa* 9 (1968), S. 173: „Garsten“ verweist auf die Waldlandschaft. – E. Kranzmayr, *Die Besiedlung der Umgebung von Steyr im Lichte der Ortsnamen, Veröffentlichung des Kulturamtes der Stadt Steyr* (1953), S. 77: „Pyhrn“ bedeutet „zu einem Hügel gehörend“. Hingegen hält sich bei diesem Namen O. Kronsteiner, *Die slawischen Ortsnamen in Oberösterreich*, *Österreichische Namenforschung* 6 (1978), S. 30, n 100, eher an Pirchegger, wenn er mit „Felszacken“ erklärt. Die beiden letzten Namen wurden nach Ansicht der Sprachforscher noch im 8. Jahrhundert eingedeutscht. Das legt nahe, daß der Pyhrn seit der Karolingerzeit eine wichtige Nord-Süd-Route war.

⁹ H. Pirchegger, *Landesfürst und Adel in der Steiermark während des Mittelalters I*, *FVVSt (= Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark)* XII (1951), S. 32.

¹⁰ Siehe dazu H. Krawarik, *Die historische Bedeutung des Pyhrnpasses*, *ZHVSt* 59 (1968), S. 66.

¹¹ Der Pfleger von Klamm durfte Zehent und Bergrecht über den Semmering führen; siehe O. Kende, *Zur Handelsgeschichte des PASSES über den Semmering von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts*, *ZHVSt* 5 (1908), S. 26. – Siehe dazu auch H. Pirchegger, *Beiträge* (wie Anm. 4), S. 29: Die Seelsorge des Paßgebietes unterstand dem Pfarrer von Klamm. – Markgraf Otakar hat das Paßgebiet 1160 tatsächlich aus Formbacher Besitz dem neuen Hospital gegeben.

wurden 1955 abgerissen.¹² Nach dem Franziszeischen Kataster bestand das Dorf zu Spital aus sechs Realitäten. 1832 waren zusätzlich zwei Kleinhäuser entstanden.¹³ Aus dem Parzellenprotokoll lassen sich folgende Angaben für das Kulturland (Acker-Garten-Wiese) der einzelnen Realitäten errechnen:

Katastral-gemeinde	Nr.	Vulgo-name	Nr. 1826	Vulgo-name	Äcker Joch. Quadratklafter	Wiesen
Anger	6	Pichler	11	Reiterlippl	12.1087,4	12. 845,7
Anger	7	Schuster	12	Schuster	5. 566	1552,8
Anger	8	Micheltoni	13	Micheltoni	10. 275,8	8. 959,9
Anger	9	Feigl	15	Feigl	8.1161,3	6. 858,7
Anger	10	Lenz	16	Hansel	9. 7,7	8. 638,7
Anger	14	Poldl	14	Paltel	13.1179,1	12. 880,7

Die Summe des Kulturlandes ergibt 109 Joch 413,8 Quadratklafter.¹⁴ Dies übertrifft eine normale Hofgröße von ca. 90 Joch erheblich. Flurbild und Parzellenprotokoll signalisieren eine gewannartige Aufteilung des Gutshofes sowie eine Allmende. An der Spitze der Siedlungsgemeinde stand ein Dorfrichter. Dabei wissen wir zunächst nur, daß in der Mitte des 18. Jahrhunderts vom Hof Nr. 6 das Gut Nr. 10 abgespalten und gleichsam „ausgesiedelt“ wurde.¹⁵

Am Ende des Spätmittelalters gab es fünf Bauern, wobei die Realität Nr. 6 über 42 Joch Kulturland umfaßte. Die flurgenetische Kartierung erbringt bei Spital überraschende Akzente. Die Parzellen von Nr. 6/10 und Nr. 8 liegen teilweise untrennbar durcheinander, was eine Hofteilung im Mittelalter nahelegt. Die Parzellenkomplexe der übrigen Bauern liegen in bestimmter Abfolge nebeneinander. Wir können also die Flurenentwicklung folgendermaßen vermuten: Der Gutshof von Spital dürfte nicht auf einmal in fünf Güter geteilt worden sein. Vom Hof hat sich zunächst ein Bauer mit ca. 48 Joch abgeteilt. In nachfolgenden Generationen spaltete sich einerseits vom Resthof mit ca. 61 Joch eine Bauernstelle ab, während andererseits der kleinere Hof in zwei Bauernstellen aufgeteilt wurde. Dies muß wohl die Geburtsstunde der Dorfgemeinde gewesen sein. Das „Achtel“ von Nr. 7 drückt vermutlich eine weitere spätere Abspaltung aus.¹⁶ Jedenfalls ist der stufenartige Zerfall des Gutshofes der Johanniter nach dieser Untersuchung anzunehmen. Dieser „Spitalhof“, Raststation auf dem Hartberg im frühen 12. Jahrhundert, lag mit Sicherheit an der Stelle des Bauern „Pichler“, Anger Nr. 6. C. Plank vermutete, daß diese Wechselstraße von hier über den Ochabauer und Lippel am Hartberg zur Paßhöhe nördlich von Tauchen geführt hat.¹⁷

¹² F. Posch, Hartberg II (1990), S. 526. Die Kirche diente zuletzt als Schusterwerkstatt.

¹³ Pfarrarchiv Mönichkirchen, Gedenkbuch Bd. I (1832), ed. Pfarrer J. Heissenberger, fol. 11.

¹⁴ Franziszeischer Kataster 2704 Anger, Grundparzellenprotokoll (nach Original 1838 geschrieben), Steiermärkisches Landesarchiv, Parzellen 44–199. Die bei Posch angegebenen beiden Höfe werden dort als „Halbbauer“ bezeichnet, Nr. 8 (Hofstatt) trägt wie die übrigen „Erb“ die Bezeichnung „Viertelbauer“. Erb Nr. 7 wird 1832 als „Achtel“ genannt, während die übrigen Viertelbauern als „Zweierteil“ bezeichnet werden.

¹⁵ F. Posch, Hartberg II., S. 526. Aus dem dorfnahen Ackergewann erhielt das Gut bloß einen schmalen Streifen (n 122) zugewiesen.

¹⁶ Siehe Franziszeischer Kataster RK 37 im Steiermärkischen Landesarchiv. Dieser auf Grund der Gutsgröße vermutbare Vorgang ist nicht ganz sicher, da der Bauer ursprünglich auch als Erb bezeichnet wird.

¹⁷ C. Plank, Römerzeitliche Straßen über den Hochwechsel und den Hartberg, JbLkNd (= Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich) 28 (1939–1943), S. 437.

Untersuchen wir ergänzend diese beiden Bauernhöfe am Hartberg, so weist der Lippel insgesamt 39 Joch 517,5 Quadratklafter Kulturland auf. Der Ochabauer kommt auf 60 Joch 843 Quadratklafter.¹⁸ Wir kommen später auf diese Größenangaben zurück.

Nicht weit von Spital am Hartberg liegt in westlicher Richtung die Siedlung Tauchen, die sicher nach dem gleichnamigen Bach benannt wurde. Eine siedlungsgenetische Arbeit darüber ist in Vorbereitung, ihr soll nicht vorgegriffen werden. Immerhin muß in diesem Zusammenhang gesagt werden, daß Tauchen teilweise wesentlich stärker eine Gewannanlage – allerdings in schwierigem Gelände – signalisiert als Spital. Von den 10 Bauern liegt ein Fünffachtelbesitz (Mönichkirchen Nr. 66) einzeln östlich der Gewannanlage, die neun Achtelhäuser umfaßte. Allem Anschein nach befindet sich dort auch der Platz des ursprünglichen Hofes von Tauchen, von dem zuletzt etwa 16 Joch Kulturland übrigblieben.¹⁹ Auch hier gab es eine Siedlungsgemeinde mit Gemeinweide, einem Dorfrichter und Geschworenen.²⁰ Die gesamte Rodungsanlage hatte laut Grundbuch einen Umfang des Kulturlandes von 64 Joch und 900 Quadratklafter. Es läge daher nicht im klassischen Sinne ein „Althof“ vor. Das älteste erhaltene Urbar verzeichnet bei den neun Dorfbauern die gleichen Forderungen, was auf gleiche Besitzgrößen im 16. Jahrhundert hinweist.²¹ Freilich gab es diese Gleichförmigkeit um 1800 nicht mehr. Die Kontrolle mit dem Franziszeischen Kataster bringt ein überraschendes Ergebnis. Das Kulturland der gesamten Siedlungsanlage betrug 89 Joch 666 Quadratklafter. Tauchen muß also in der Mitte des 12. Jahrhunderts ein Althof gewesen sein.²²

Die alte Hartbergstraße verlief zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Tauchen auf relativ kürzestem Weg nach Norden zur Paßhöhe. In der Josefinischen Karte ist noch die weitere Wegführung über Mitteregg nach Aspang zu erkennen. Die Flurkarte von Mitteregg erinnert mit den erkennbaren Breitstreifen und der leicht radialen Anordnung der Parzellen an manche Plansiedlungsbeispiele aus der Region Böhmerwald-Fichtelgebirge.²³ Es gilt daher, dieses Dorf flurgenetisch zu untersuchen. Nach dem Franziszeischen Kataster gehörten der Dorfgemeinde sieben Güter an. Fünf Bauern zählten zum Zisterzienserstift Neukloster in Wiener Neustadt, je ein Bauer zur Herrschaft Aspang bzw. zur Johanniter-Kommende Fürstenfeld.²⁴ Das errechnete Kultur-

¹⁸ Frz. Kataster 2704 Anger PP n 1–14 und 15–42. Vom Ochabauer, Anger Nr. 2, wissen wir allerdings, daß er aus zwei im 15. Jahrhundert zusammengelegten Gütern „am Oharenberg“ besteht, die ohne Zweifel ursprünglich Teilgüter eines Hofes gewesen waren. Siehe dazu F. Posch, Hartberg II, S. 532.

¹⁹ Grundbuch der Herrschaft Thomasberg 1800–1847, Bezirksgerichtsarchiv Aspang 8/1, Niederösterreichisches Landesarchiv, fol. 278 „Dorf Tauchen“. – Die Achtelhäuser werden übrigens im 17./18. Jahrhundert noch als „Vierteltehlen“ bezeichnet.

²⁰ Archiv Burg Feistritz am Wechsel, Inventur-, Kauf- und Heiratsprotokoll der Herrschaft Thomasberg 1717–1733, n 10: Inventur Mathias Prenner 18. April 1718.

²¹ Archiv Burg Feistritz am Wechsel, Urbarium über Thomasberg 1614–1635, n 7. – Daraus kann immerhin geschlossen werden, daß ein einheitlicher Teilungsvorgang vorliegt.

²² Franziszeischer Kataster (Abschrift 1828) der Gemeinde Mönichkirchen, Parzellenprotokoll, n 1048–1272. Die auffallende Differenz zwischen Grundbuch und Kataster betrifft vorwiegend die gewannartigen Anlagen. Das Grundbuch folgt in seiner Größenbemessung eher der Theresianischen Rustikalfassung.

²³ Siehe dazu H.-J. Nitz, Mittelalterliche Raumerschließung und Plansiedlung in der westlichen regio Egere als Teil des historischen Nordwaldes, Oberpfälzer Heimat 35 (1991), S. 33 bzw. 44. – Solche Plansiedlungen gehören dort spätestens in das 12. Jahrhundert.

²⁴ Franziszeischer Kataster n 9 VUWW, Großes Amt (Aspang), Parzellenprotokoll 722 ff. Die Nr. 24 südwestlich des Dorfes gehörte zwar ebenfalls zum Neukloster, hatte aber nicht an der Flur des Dorfes Anteil.

land einschließlich der Wiesenparzellen im südlich anschließenden Wald beträgt in Joch/Quadratklafter:

Mitteregg	Herrschaft	Kulturland	Mitteregg	Herrschaft	Kulturland
Nr. 25	Neukloster	10.1503,7	Nr. 29	Aspang	21. 796,7
Nr. 26	Neukloster	10. 212,1	Nr. 30	Johanniter	20. 152,8
Nr. 27	Neukloster	8. 390,4	Nr. 31	Neukloster	10.1471,5
Nr. 28	Neukloster	11. 371,6			

Dieses Ergebnis wirft einige Fragen auf, die letztlich erst durch die ortsgeschichtliche Untersuchung (in Vorbereitung) geklärt werden können. Hier liegen in einem Punkt ähnliche Verhältnisse vor wie bei Mönichkirchen. Der südlich anschließende Wald-, Weide- und Wiesenbesitz ist in Form einer Zurodung aus der Herrschaft Aspang erst spät erworben worden.²⁵ Ziehen wir daher diese Wiesenparzellen jeweils ab (insgesamt 2 Joch 1335,3 Quadratklafter), erreicht der Gesamtumfang des Dorfes Mitteregg 90 Joch und 363,5 Quadratklafter. Mitteregg muß also ein Althof gewesen sein, der geteilt wurde. Es läßt sich durch die Flurkartierung rasch nachweisen, daß die Bauern Nr. 29/30, 26/27 und 31/25 einst zusammengehörten. Nr. 28 hat sich vom letzteren Siedlungskomplex abgespalten. Die ersten beiden Komplexe haben vielleicht in einem noch früheren Stadium zusammengehört. Der Gutshof zu Mitteregg zerfiel also zunächst in zwei oder drei Höfe, die dann weiter geteilt wurden. Erst nach der zweiten Teilung entstand die Dorfgemeinde.

Eine zweite Frage ist jene nach der herrschaftlichen Zersplitterung. Sicher wäre es verlockend, auf der Nordseite des Passes einen zweiten Hof der Johanniter anzunehmen. Die Quellenlage läßt auch nicht zu, näheres über den Erwerb des Teilbesitzes auszusagen. Einige Überlegungen können aber weiterhelfen. Wir wissen, daß das 1444 gestiftete Neukloster in Wiener Neustadt im Jahre 1475 elf Holden in der Umgebung von Aspang kaufweise erwarb.²⁶ Alle frühen Urbare des Neuklosters sind im Niederösterreichischen Landesarchiv nicht vorhanden und offenbar verlorengegangen. Vergleichen wir diese Angaben mit der Theresianischen Fassion 1751, lassen sich in Mitteregg alle Güter des Jahres 1475 nachweisen.²⁷ Wir können also davon ausgehen, daß damals das Dorf schon bestand. Vermutlich gehörten diese Gülten zu jenen ursprünglich landesfürstlichen Gülten der Herrschaft Aspang, die ein Habsburger an finanzstarke Leute seines Hofes gegen bare Münze veräußerte. Mitteregg muß also ursprünglich ein Formbacher Hof gewesen sein.²⁸

²⁵ Vgl. dazu H. Krawarik (wie Anm. 6), S. 296. Bei Mönichkirchen geschieht diese Flurerweiterung spätestens im frühen 14. Jahrhundert.

²⁶ J. Mayer, Geschichte von Wiener Neustadt I/2 (1926), S. 364.- Hier wird als Verkäufer „Stefan Kamrer“ genannt. Siehe dazu aber: Die Urkunden des Neuklosters zu Wiener Neustadt in Regestenform, bearbeitet von Heinrich Mayer O. Cist. (Fontes rerum Austriacum II/86), Wien 1986, Regest 126, wo als Verkäufer „Hans Hamrer, derzeit des Herrn Jörg von Pottendorff Diener zu Ebenfurt“ auftritt. Die ersten fünf genannten Holden sind jene zu Mitteregg.

²⁷ Theresianische Fassion 959, Stift Neukloster zu Neustadt im Niederösterreichischen Landesarchiv, S. 74 „Dorf Mittereck hinter Aspang“. – In der Urkunde von 1475 sind allerdings neben dem „Gut im Murtal“ (= „Jörg an der Leytten“) bloß vier Güter zu Mitteregg angegeben.

²⁸ Diese Ansicht wird auch dadurch gestützt, daß der Besitz der Johanniter mit Sicherheit einst mit dem Gut Nr. 29 (Aspang) zusammengehörte und ca. 42 Joch Kulturland umfaßte. Es war offenbar der Rest des einstigen Althofes. Die Johanniter können den Hof also erst im Spätmittelalter – vielleicht als Absteige im Norden des Passes – erworben haben.

Diese siedlungsgenetischen Ergebnisse am Hartberg zeichnen ein neues Bild von der frühen Kreuzzugszeit. Es kann nun als sicher gelten, daß die Hartbergstraße über Mitteregg–Ochabauer–Spital führte, wo C. Plank die Römerstraße geortet hatte. Dort lagen gleichsam als Etappen zwei Formbacher Althöfe, wobei Spital an die Johanniter kam. Vergessen wir nicht, daß die Formbacher offenbar auch der Höhenerschließung um Mönichkirchen ihr Augenmerk zuwandten. Ein Althof im Oberdorf von Mönichkirchen ist nachgewiesen.²⁹ Eine benachbarte Siedlung von Spital am Hartberg, der Ochabauer, scheint eine Rodungshufe aus dem zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts gewesen zu sein.³⁰ Der Lippel am Hartberg wird auf Grund seiner Flurgröße erst mindestens eine Generation später gerodet worden sein. Die Siedlung Tauchen allerdings war als Althof bereits im frühen 12. Jahrhundert vorhanden.

Der Tauchenbach bildete bekanntlich die Ostgrenze des Vorauer Stiftungsgutes von 1163. Die beiden Güter am Ahornberg (Ochabauer) wurden durch Vorau erst 1322 von Wulfing von Friedberg erworben.³¹ Diese Rodung muß also ebenso wie die Rodung Tauchen durch Lehensleute des Landesfürsten Otakar (oder seines Vorgängers Ekbert von Formbach-Pütten) veranlaßt worden sein. Der alpenlawische Name Tauchen würde, wenn diese Zusammenhänge zutreffen, darauf hinweisen, daß hier vielleicht eine alpenlawische Restbevölkerung in den Rodungsprozeß miteinbezogen wurde.³²

Es erscheint nicht undenkbar, als Vorläufer des Spitals der Johanniter eine alpenlawische Siedlung anzunehmen.

Nach diesem Ergebnis ist also der Ort Tauchen wahrscheinlich jünger als Spital. Vermutlich fällt der Beginn der Auflösung des Gutshofes der Johanniter noch in das 12. Jahrhundert. Bei Tauchen scheint dies nicht gänzlich ausgeschlossen, vielleicht kommt die Zeit um 1200 der Wirklichkeit nahe. Da im bergigen Gelände die Einrichtung drei gleich großer Gewanne nicht möglich war, geschah die Zuteilung in mehreren Komplexen. Dies erinnert entfernt an die Situation in Mönichkirchen. Auf Grund des Flurbildes dürfte die Auflösung des Hofes von Mitteregg etwas später, vermutlich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, erfolgt sein. Im Jahre 1244 wird letztmalig noch der Zoll in Warth erwähnt, aber die Blütezeit der Wechselstraße war sicher das frühere 12. Jahrhundert gewesen.³³ Tauchen beherbergte spätestens im 13. Jahrhundert mehr Menschen als Spital am Hartberg. Die Verlagerung der Straße über den Hartberg vom Ochabauer nach Tauchen hängt offenbar mit diesem abnehmenden Verkehr und der Auflösung des Althofes Tauchen zusammen.

²⁹ H. Krawarik (wie Anm. 6), S. 273.

³⁰ Ich verweise in dieser Frage auf H. Krawarik, Zur Siedlungsgenese im alpinen Raum. Das Beispiel des oberen Teichl- und Edlbachtales, JbOöMv (= Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins) 135 (1990), S. 103, sowie O. Pickl, Königsschenkungen und Binnenkolonisation. Das Beispiel Veitsch und Geistthal, in: Siedlung, Macht und Wirtschaft (Festschrift Posch 1981), S. 81. Der zeitliche Ansatz solcher Rodungshufen um 60 Joch Kulturland lag etwa um 1140–1180.

³¹ F. Posch, Hartberg II, S. 532.

³² Da im Mittelalter auch der Spitalbach, ein Seitenast der Tauchen, als „Tauchen“ bezeichnet wurde, wäre es immerhin denkbar, daß diese slawische Benennung aus dem direkten Umfeld des Spitalhofes erfolgt ist. In diesem Zusammenhang verweise ich auf H. Krawarik, Althöfe im Grenzraum Südostbairerns, Ostbairische Grenzmarken (1992). Es wurden bedeutsame Argumente beigebracht, Althöfe mit einer Kulturlandgröße ± 120 Joch und darüber als zumindest ottonische Gründungen anzusprechen. Zum Unterschied von Mitteregg und Tauchen liegt bei Spital tatsächlich eine solche Hofgröße vor.

³³ H. Hassinger, Zollwesen und Verkehr in den österreichischen Alpenländern bis um 1300, MIOG 73 (1965), S. 343 f.

Althöfe und Besiedlung am Pyhrn

Schon seit einiger Zeit wissen wir über Althöfe an der Nordseite des Pyhrn Bescheid. Mit Hilfe siedlungsgenetischer Methoden gelang es, drei solche Gutshöfe zwischen Windischgarsten und dem Pyhrnpaß zu orten.³⁴ Windischgarsten selbst, 1170 als „villa Garsten“ bezeichnet, dürfte nach jüngeren Erkenntnissen eine alpen-slawische Altsiedlung des Frühmittelalters sein.³⁵

Südöstlich anschließend an den Markt Windischgarsten liegen auf sanfter Anhöhe die Schachengüter. Hier befand sich 1190 eine „große Manse“, die vom Dorf Windischgarsten aus bewirtschaftet wurde. Nach dem Wortsinn einer Urkunde zum Jahre 1199 war Ende des 12. Jahrhunderts bereits eine Teilung des Besitzkomplexes eingetreten, die im frühen 13. Jahrhundert fortgesetzt wurde. Die rekonstruierte Kulturfläche der drei Schachengüter ergibt knapp 90 Joch.³⁶

Nachdem die Furt des Edlbaches überquert wird („Langwad“), erreichen wir alsbald das ehemalige Altspital am Zusammenfluß von Mühlbach und Edlbach. Wie ich nachweisen konnte, umfaßte das Ausstattungsgut für die im frühen 12. Jahrhundert eingerichtete Pilgerherberge ebenfalls eine Hofgröße. Von hier aus begann wohl um die Mitte des 12. Jahrhunderts die Erschließung des Wenger Berglandes im Osten durch Rodungshufen. Nach Gründung des Hospitals am Pyhrn 1190 wurde dieser Hof zunächst als Meierhof verwendet. Der „Mayr zu Altspital“ zerfiel im 13. Jahrhundert in mehrere Besitzeinheiten.³⁷

Bei dem vom späteren Spitaler Meierhof in Spital am Pyhrn betreuten „Hoffeld“ vor den Toren des Stiftes betrug das Kulturland knapp 90 Joch. Für das Hospital am Pyhrn, das 1190 auf dem bambergischen Allod errichtet wurde, verwendete das Bistum also einen Althof als Ausstattungsgut.³⁸ Es war, 4 km vom „Turm am Pyhrn“ entfernt, die letzte Altsiedlung vor dem eigentlichen Paßanstieg.

Der Pyhrnpaß selbst war lange Zeit waldrreiches Berggebiet. Die Pyhrnstraße durchlief beim sanfteren Abstieg nach Liezen das breitere Hochtal „Pyhrn“. Die Gegend gilt nach landeshistorischer Meinung als spätbesiedelter Raum aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, wobei sich diese Aussage auf den Begriff „novalia“ stützt.³⁹ Daher war diese Ansicht mit Hilfe siedlungsgenetischer Mittel zu hinterfragen. Vergleichen wir zunächst die Angaben des Alten Grundbuches mit denen des Franziszeischen Katasters.⁴⁰

Ortschaft	Hausname	Kulturland FK	Kulturland GB
Pyhrn Nr. 31	Gut unterm Sattel	18. 874	16. 250
Pyhrn Nr. 32	Gut am Sattel	24. 137	22.1275
Pyhrn Nr. 33	Schmalzer Gütl	22.1327	22. 700

³⁴ H. Krawarik (wie Anm. 30), S. 93 ff.

³⁵ Siehe dazu H. Krawarik (wie Anm. 32), wo auch in weiterer Abfolge bis in das obere Kremstal Althöfe nachgewiesen wurden.

³⁶ Es läßt sich nachweisen, daß die zwei Feuchtwiesenparzellen n 125 und n 227 ursprünglich zum Nachbarkomplex Langwad gehört haben. Daher bleiben fast 89 Joch übrig.

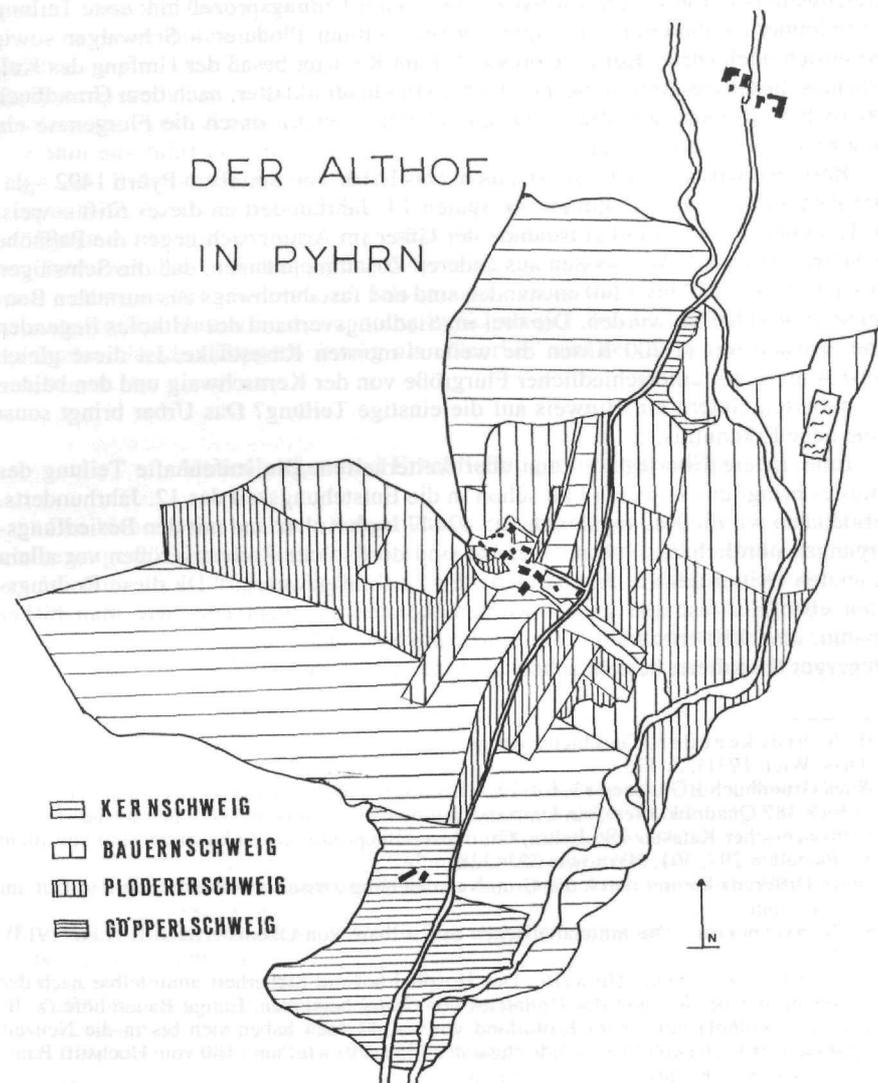
³⁷ H. Krawarik (wie Anm. 30), S. 98.

³⁸ H. Krawarik (wie Anm. 3), S. 121.

³⁹ A. Dopsch, Die landesfürstlichen Gesamturbare der Steiermark aus dem Mittelalter I A (Wien 1910), S. 124. – Die Erwähnung zum Jahr ca. 1265 „in monte Pirn 12 novalia“ läßt in der Tat vermuten, daß dieser landesfürstliche Besitz nicht allzu lange vorher gerodet worden war. Er kann also erst nach dieser Zeit an das Hospital am Pyhrn gekommen sein.

⁴⁰ Franziszeischer Kataster 786 Pyhrn, Grundparzellenprotokoll n 336 ff. bzw. Altes Grundbuch BG Liezen 83, fol. 1–12, beide im Steiermärkischen Landesarchiv.

Ortschaft	Hausname	Kulturland FK	Kulturland GB
Pyhrn Nr. 34	Gut am Furt – Pliem	20. 87	30. 478
Pyhrn Nr. 35	Gut am Arningbach	27. 504	28. 600
Pyhrn Nr. 36	Gut am Oberarningbach	20. 33	18. 200
Pyhrn Nr. 37	Pfleger	18. 498	16.1150
Pyhrn Nr. 38	Keuschen auf der Pöls	6.1241	5. 924
Pyhrn Nr. 40	Kernschwaig	47.1115	37. 375
Pyhrn Nr. 41	Plodererschwaig	26. 639	27.1285
Pyhrn Nr. 42	Bauernschwaig	22. 263	21. 941
Pyhrn Nr. 43	Göpperlschwaig	19. 872	20. 609
Rustikale	Amt Henneweng	247. 581	249. 852



Es fällt zunächst auf, daß die Größenangaben von Kataster und Grundbuch zweimal erheblich voneinander abweichen. In diesen Fällen trat offenbar eine Grundverschiebung bei zwei benachbarten Gütern auf. Auf Grund der Parzellenlage der Güter sowie auch der erkennbaren Siedlungsnachbarschaft muß es sich bei den Gütern Nr. 31/32, 33/34, 35/36 und 37/38 um ehemals zusammengehörige Hofpaare handeln. Zur letzteren Siedlung gehörte ursprünglich auch das Hasseck-Gut, zuletzt Dominikale des Stiftes Spital am Pyhrn.⁴¹ Wir stellen daher fest, daß diese Doppelgüter als Rodungshufen ursprünglich zwischen 42 und 47 Joch Kulturland aufwiesen. Nur bei der Göpperlschwaig erreicht das Kulturland etwa 20 Joch.⁴²

Die eigentliche Siedlung „Pyhrn“ bestand im Mittelalter aus drei Gütern, und zwar aus der Kernschwaig, Plodererschwaig und Bauernschwaig. Die Flurkartierung ergibt überraschenderweise eine Gemengelage der Parzellen, an der auch die Göpperlschwaig beteiligt ist. Dies weist auf folgenden Teilungsprozeß hin: erste Teilung Kern/Göpperl – Ploderer/Schwaiger, zweite Teilung Ploderer – Schwaiger sowie vermutlich noch später Kern – Göpperl.⁴³ Laut Kataster besaß der Umfang des Kulturlandes dieser Gesamtrodung 115 Joch 1319 Quadratklafter, nach dem Grundbuch 106 Joch 1570 Quadratklafter.⁴⁴ Damit scheint in Pyhrn durch die Flurgenese ein Althof nachgewiesen zu sein.

Befragen wir nun urbariale Angaben. Das Urbar von Spital am Pyhrn 1492 – das Amt Henneweng kam vermutlich im späten 13. Jahrhundert an dieses Stift – weist die 12 Güter im Pyhrn mit Ausnahme der Güter im Arningbach gegen die Paßhöhe als Schwaigen aus.⁴⁵ Wir wissen aus anderen Zusammenhängen, daß die Schwaigen der Umgebung 1220 bis 1240 entstanden sind und fast durchwegs aus normalen Bauerngütern geschaffen wurden. Die drei im Siedlungsverband des Althofes liegenden Güter zinsten mit je 200 Käsen die weitaus meisten Käsestücke. Ist diese gleich große Abgabe bei unterschiedlicher Flurgröße von der Kernschwaig und den beiden benachbarten Gütern ein Hinweis auf die einstige Teilung? Das Urbar bringt sonst keine neue Erkenntnis.

Eine andere Überlegung kann aber weiterhelfen. Die stufenhafte Teilung des Althofes bringt uns in jedem Fall schon in die Entstehungszeit des 12. Jahrhunderts. Vergleichen wir die Rodungshufen von 42–47 Joch Kulturland mit den Besiedlungsvorgängen nördlich des Pyhrnpasses, so sind dort solche Rodungsgrößen vor allem im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts ein Leitbild gewesen.⁴⁶ Da diese Rodungshufen ebenfalls fast alle geteilt wurden, können sie nicht erst, wie man bisher annahm, um 1250 entstanden sein. Sogar der Keuschler auf der Pöls, der sich vom Pfliegergut abspaltete, besteht schon 1265. Da wir auch in diesem Fall zwei Genera-

⁴¹ H. Schröckeneder, Geschichte der geistlichen Stiftung und Herrschaft Spital am Pyhrn (Diss. Wien 1931), S. 173.

⁴² Altes Grundbuch BG Liezen 83, fol. 12. – In diesem Fall ist kaum ein Ackerland vorhanden (1 Joch 382 Quadratklafter), ein Umstand, auf den ich noch zurückkommen werde.

⁴³ Franziszeischer Kataster 786 Pyhrn, Grundparzellenprotokoll: Zu beachten sind vor allem die Parzellen 297, 301, 306 sowie 323–328.

⁴⁴ Diese Differenz kommt durch die Grundverschiebung zwischen Kernschwaig und Gut am Furt zustande.

⁴⁵ K. Schiffmann, Die mittelalterlichen Stiftsurbar von Oberösterreich II (Linz 1913), S. 581.

⁴⁶ Dafür gibt es zwingende Hinweise. Das Hospital hat mit Sicherheit unmittelbar nach der Gründung mit der Rodung des Umlandes von Spital begonnen. Einige Bauernhöfe (z. B. Maushof, Kolhof) mit einem Kulturland von ca. 42 Joch haben sich bis in die Neuzeit erhalten. Der Seebachhof bei Windischgarsten (45 Joch) wird um 1180 vom Hochstift Bamberg an das Stift Kremsmünster geschenkt.

tionen zurückgehen müssen, kann als späteste Entstehungszeit der Rodungshufen die Zeit um 1200 bis 1220 angenommen werden. Bei der Analyse des Amtes Henneweng fällt aber auch auf, daß vom Althof zur Paßhöhe hinauf bzw. gegen Liezen hinunter die Ackerlandgrößen relativ immer geringer werden.⁴⁷ Offenbar ist die Rodung von diesem Althof aus erfolgt und in der späteren Babenbergerzeit zum Stillstand gekommen. Für die Zeitgenossen war der Teilungsvorgang, d. h. die Entstehung neuer Bauernstellen, um 1230/1240 noch lebendig. Deshalb ist der Begriff Neuriss (novalia) verständlich.

Nun gewinnen wir auch am Pyhrnpaß einen besseren Einblick in die Siedlungsveränderungen der frühen Kreuzzugszeit. Kaum vier Kilometer nordöstlich der Altsiedlung Liezen lag sicher schon im frühen 12. Jahrhundert der Althof Pyhrn. Wahrscheinlich ist er aber wesentlich älter.⁴⁸ Nach derselben Wegstrecke erreichte man die Paßhöhe, nach weiteren 4 Kilometern befand sich der Reisende am Platz des heutigen Bauernhofes im Pyhrn südlich von Spital. Ob sich hier ursprünglich ein Gutshof befand, ist sehr fraglich, da die naturräumliche Ausstattung schmal ist und die Teilungsverhältnisse nicht zwingend dafür sprechen.⁴⁹ So wird der erste Althof nördlich des Pyhrn der bambergische Alldod-Hof von Spital am Pyhrn gewesen sein. Von ihm aus führt eine Kette bambergischer Althöfe nach Norden. Immerhin hat längs der Pyhrnstraße im Windischgarstener Becken bereits vor Gründung des Hospitals die Erschließung mit Rodungshufen eingesetzt. Auf der steirischen Seite des Pyhrn dürfte nach einer ersten Teilung des Althofes etwa zur Zeit der Gründung von Spital am Pyhrn die Besiedlung eingesetzt haben. Die Teilungen dieser Bauerngüter vollzogen sich im frühen 13. Jahrhundert, offenbar kurz bevor man von grundherrschaftlicher Seite die Umwandlung in Schwaigen durchführte. Erst jetzt wurde als letztes Gut die Göpperlschwaig als „Neuriss“ aus der Kernschwaig herausgebrochen.

Altsiedlungen und Erschließung am Semmering

Die bisher besprochenen Paßgebiete waren bereits in ottonisch-salischer Zeit vielbegangene Verkehrslinien. Beim Semmering nimmt man aber eine Neuerschließung nach 1160 an. Wenn die Quellen anfangs von einem unerschlossenen Waldbezirk, dem „Cerwalt“, berichten, können die Siedlungen auf der steirischen Seite des Semmering erst im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts und danach entstanden sein.⁵⁰ Es wird allerdings zu überprüfen sein, inwiefern es auch hier schon damals Althöfe gegeben hat.

⁴⁷ Besitzt die dem Althof benachbarte Rodungshufe Nr. 33/34 noch 17 Joch Ackerland, kommen die Güter im Arningbach nur mehr auf 14 Joch, die Güter im Sattel auf 10 Joch und der Göpperl auf der Öde südlich des Althofes auf über 1 Joch. Das scheint mir ein Hinweis zu sein, daß letzteres Gut mit 20 Joch Kulturlandgröße erst herausgebrochen wurde, als der Landesfürst die anderen Güter im Pyhrn zu Schwaigen umwandeln ließ. Das könnte um 1220/1240 gewesen sein.

⁴⁸ Vgl. H. Krawarik (wie Anm. 32). Es liegt eine ähnliche Größe des Kulturlandes vor wie bei Spital am Hartberg.

⁴⁹ H. Krawarik (wie Anm. 32), Anm. 42.

⁵⁰ Zahn, Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark (= StUB) I, n 406 bzw. C. Schmitz, Spital am Semmering, Mitteilungen des historischen Vereins für Steiermark IX (1859), S. 208: Der Cerwalt wird als unkultiviert bezeichnet und die Grenzen des Waldbezirkes angegeben.

Spital am Semmering ist mehrfach von verfassungs- und rechtsgeschichtlicher Seite, aber bisher nie siedlungsgenetisch hinterfragt worden.⁵¹ Fest steht wohl, daß die Einrichtung des Hospitals 1160 einige Zeit gedauert hat – 1163 wurde die Kirche eingeweiht – und die Rodung des Waldes unverzüglich eingesetzt haben muß. Denn bereits vor 1180 bestritt Erchenger von Landsee auf Hohenwang die Hoheit des Spitals über den westlichen Teil des Waldes, ein Akt, der nur infolge der lockenden Abgaben der neuen Rodungen sinnhaft erscheint. 1211 wird dem Hospital am Semmering der Waldbezirk ausdrücklich mit den neuen Rodungen vom Landesfürsten bestätigt.⁵²

Die Westgrenze des Waldes wird mit „villa Pirchenwanc“ angegeben. In Pichlwang westlich von Müzzuschlag erwarb das Spital noch vor 1165 drei Huben. Viele analoge Beispiele aus dem Alpenraum erweisen, daß „villa“ einen Gutshof oder einen geteilten Althof bezeichnete. Wenn nun damals in diesem Ort drei Huben erworben wurden, muß die Auflösung des Althofes bereits vollzogen gewesen sein. Als zweite Altsiedlung läßt sich ein Formbacher Hof in Müzzuschlag (auf der Straße nach Kapellen) feststellen. Über einen Althof östlich von Müzzuschlag wissen wir vorerst nichts. Eine Überlegung soll aber nicht unausgesprochen bleiben. Als Südgrenze des Waldbezirkes wird die Alm im Oberlauf der Fröschnitz angegeben. Das bedeutete doch sicher, daß auf dem Weg zum Semmeringpaß Siedlungen auf der Grundlage der Viehzucht bestanden haben müssen. In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, daß es auch in Spital am Semmering selbst slawische Flurnamen gegeben hat.⁵³

Es war für diesen Beitrag nicht möglich, eine vollständige retrogressive Untersuchung von Spital am Semmering durchzuführen. Immerhin ergab eine erste siedlungsgenetische Analyse einige Anhaltspunkte. Die Herrschaft Spital, die seit 1331 dem Stift Neuberg inkorporiert war, war im Kernbereich in Rotten gegliedert. Nach dem Leibsteuerregister 1568 gab es in der „Dörffler Rott“ 38 Untertanen. Die Häuserzahl blieb bis zum Urbar 1592 gleich. Die Wachstumsphase des Ortes setzte erst im späten 17. Jahrhundert ein. 1671 sind 44, 1694 52 Häuser nachweisbar, im Franziszeischen Kataster nur 50 Realitäten im Ortsried feststellbar.⁵⁴ Die Analyse ist deshalb schwierig, weil die Größenangaben 1671/1826 nicht übereinstimmen.⁵⁵ Das errechnete Kulturland des knapp außerhalb des Ortes liegenden Zachariashofes Nr. 25 beträgt 29 Joch. Es ist die einzige Realität, die offenbar ungeteilt diese Entwicklung überstanden hatte. Sie wird zwar zum Ortsried gezählt, doch scheinen hier die Rodungen außerhalb Spitals nach Westen zu begonnen zu haben.

⁵¹ Siehe zur Urkundeninterpretation H. Pirchegger (wie Anm. 4), S. 28 ff., sowie O. Wönisch, Über das Urkundenwesen der Traungauer, ZHVSt 22 (1926), S. 106, ferner H. Appelt, Die Anfänge des Spitals am Semmering, ZHVSt 43 (1952), S. 3 ff.

⁵² StUB II, n 113; III, S. 16.

⁵³ Leibsteuerregister 1568 der Herrschaft Neuberg, Sch. 20 Neuberg H. 10, Steiermärkisches Landesarchiv, fol. 15v: Drei Untertanen wohnen „am Gesting“. – Siehe dazu H. Hubmann, Die Toponyme und Hausnamen von Weissbriach, Österreichische Namenforschung 15–16 (1987–1988), S. 10: „Gestring“ wird als „Bach der Ziegenhirten“ erklärt. Dies muß auffallen, wenn es im Dorf Spital eine „Geistratten“ gab.

⁵⁴ Neuberg Stift Urbar der Herrschaft Spital am Semmering 1592–1624, Sch. 18 H. 7 Herrschaft Neuberg, Steiermärkisches Landesarchiv, fol. S. 60–78. – Urbar Spital am Semmering 1671, Sch. 19 H. 9, fol. 83 ff. – Franziszeischer Kataster 2072 Spital am Semmering, Grundparzellenprotokoll n 1–340.

⁵⁵ So werden 1671 genannt: 1 Hof, 1 Hofstatt, 1 Zweiviertel, 5 Viertel, 6 Achtel und 29 Keuschler. Im Kataster findet man: 1 Hof, 1 Dreiviertel, 2 Halbe, 10 Viertel und 35 Häuser.

Wiederholt ist in den Urbaren die Unterscheidung von „Oberdorf“ und „Unterdorf“ von Spital zu orten.⁵⁶ Die Frage, ob dies rechtlich getrennte Siedlungsgemeinden waren, beantwortet die Flurkartierung des Franziszeischen Katasters. Mehrere Besitzer im nordwestlich über der Fröschnitz gelegenen Oberdorf besaßen, wie auch „Unterdörfler“, Acker- und Wiesenparzellen in der Nähe der „Geistratten“ – dem Allmendegrund der Gemeinde südlich der Einmündung des Kaltenbaches in die Fröschnitz. Es bestand also eine Untertanengemeinde, in der sich offenbar zwei Siedlungen entwickelt hatten: das eher um die Brücke liegende und nach dem Gewerbe orientierte Unterdorf und das eher bäuerliche Oberdorf. Vermutlich ist das Oberdorf aus der Teilung von größeren Bauerngütern entstanden. Das Kulturland des unmittelbaren Ortsriedes ohne die Nr. 25, aber mit Einschluß der Pfarrgründe, beträgt ca. 96 Joch. Zu bedenken gilt freilich, daß dieser Ortsried beide Seiten der Fröschnitz umfaßt. Dies könnte für einen Althof an jener Stelle sprechen, an der das Hospital 1160 gegründet wurde. Erst eine ortsgeschichtliche Analyse der direkten Umgebung von Spital wird allerdings letzte Klarheit über die Größe einer solchen Altsiedlung geben.

Gab es noch mehr solcher Altsiedlungen? Wenn wir die Rotten zu Auersbach, Hinterleiten, Ganz, Schöneben, Grautschenhof, Jaun und Fröschnitz der Aufzeichnungen 1568 bis 1671 durchsehen, tragen eine ganze Reihe von Bauerngütern Hofbezeichnungen.⁵⁷ Das Urbar 1671 ist insofern eine aufschlußreiche Quelle, weil hier die Teilungsgrößen angegeben werden. Daraus ersieht man, daß z. B. die beiden Muhrhöfe zu Ganzenben als je ein „Viertelb“ für eine weitere Betrachtung wohl unterscheiden. Von größerem Interesse sind benachbart liegende Halbhöfe (Auersbach!) oder gleichlautende Hofpaare mit Halbhofcharakter, wie die beiden „Ganzhöfe“. Neben dem Hausgnoshof ist der Paarenhof in der Fröschnitzer Rotte als Vollhof angegeben. Mehrere Hofpaare werden als Zweiviertel ausgewiesen: Pölzelhöfe, Dieringhöfe (Dürnhöfe), Paslerhöfe, Schadenhöfe, Schallerhöfe. Hier wird offenbar signalisiert, daß diese Höfe aus einem mehrfachen Teilungsvorgang entstanden, wobei vielleicht benachbarte Bauern (ohne Hofbezeichnungen) sich einst abgespalten haben.

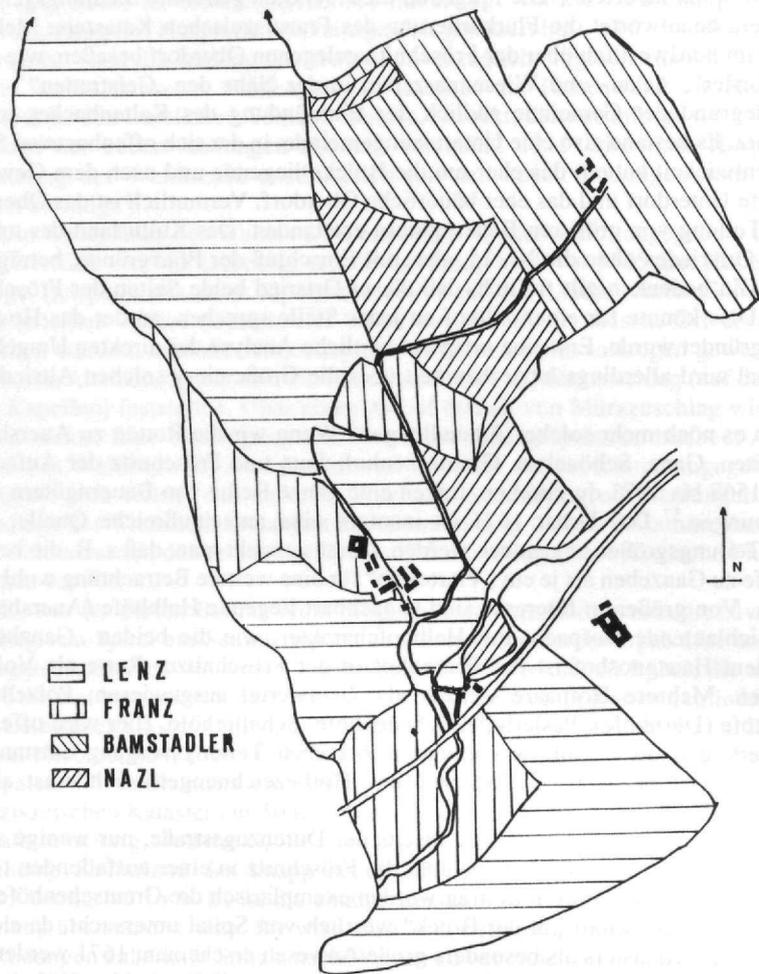
Die meisten dieser Höfe liegen abseits der Durchzugsstraße, nur wenige sind, wie die Pölzelhöfe, an einer Brücke über die Fröschnitz in einer auffallenden topographischen Lage. Für diesen Beitrag wurden exemplarisch die Grautschenhöfe gegenüber der Liegenschaft „In der Bruck“ westlich von Spital untersucht, da sie im Kartenbild des Katasters als besonders große Anwesen erscheinen. 1671 werden als Größenangaben Zweiviertel und Dreiviertel ausgewiesen.⁵⁸ Die beiden Höfe liegen nördlich der Fröschnitz auf sanfter Anhöhe etwas von der Paßstraße entfernt. Das errechnete Kulturland beträgt nach dem Franziszeischen Kataster ungefähr 53 Joch. Die Flurkartierung zeigt allerdings einen überraschenden Sachverhalt. Sowohl der „Lenz im Grautschenhof“ als auch der „Franz in der Grautschen“ sind mit Kultur-

⁵⁶ Urbar 1592, Sch. 18 H. 7, fol. 60. – Leibsteuerregister 1578, Sch. 20 H. 10, fol. 15: Blasius in Oberdorf.

⁵⁷ Leibsteuerregister 1568, fol. 11v, und Urbare 1592, fol. 39v, sowie 1671, fol. 20, wie Anmerkungen 52 und 53. – 1568 sind 17, 1592 bereits 27 und 1671 49 Hofbezeichnungen nachzuweisen. Wie eine nähere Analyse zeigt, kann nicht automatisch auf fortwährende Teilungen geschlossen werden. So setzt sich etwa der Hausgnoshof 1671 als „Vollhof“ aus dem Hausgnoshof und Wüplhof 1592 zusammen, die damals schon einen Besitzer hatten. 1568 und 1671 gibt es zwei Schadenhöfe, 1592 nur einen dieses Namens. Teilweise dürften doch unterschiedliche Angaben vorliegen.

⁵⁸ Urbar 1671 (wie Anm. 54), fol. 44.

DER GRAUTSCHENHOF



landparzellen des benachbarten „Nazl in der Bruck“ verzahnt. Diese Liegenschaft besitzt wiederum Kulturland, das vollständig von den Gründen des benachbarten „Bamstadler“ umgeben ist.⁵⁹ Die weitgehend „glatte“ Grenze zwischen den Grautschenhöfen und den östlich anschließenden Bauern scheint auf eine noch mittelalterliche Teilung hinzuweisen. Das errechnete Kulturland des Hofkomplexes beträgt 94 Joch 153 Quadratklafter. Es handelt sich also um eine Hofgröße eines Althofes.

Eines muß dabei auffallen: Die Liegenschaft reicht deutlich über die Paßstraße nach Süden auf die andere Talseite, der ursprüngliche Grautschenhof („Lenz“) liegt

⁵⁹ Franziszeischer Kataster 2072 Spital am Semmering, Parzellenprotokoll n 378–465. Außerdem liegt zwischen den oberen und unteren Ackerparzellen des „Nazl“ ein Waldgrund. Dieser Bauer konnte also nur über den Weg des Grautschenhofes zu seinen Gründen kommen.

aber nicht an dem wichtigen Brückenübergang selbst, sondern bereits auf erhabener terrassenartiger Anhöhe. Dies scheint mir ein starkes Argument zu sein, daß hier nicht ein Althof vom Typ des Pyhrnhofes oder Spitals am Hartberg vorliegt, vielmehr ein „Rodungshof“, der ein erstes „Aufschließungszentrum“ sein sollte.⁶⁰ Er scheint erstmals noch im 13. Jahrhundert geteilt worden zu sein. Ob dieser Hof in die Zeit vor die Gründung des Hospitals am Semmering zurückreicht, kann nicht schlüssig beantwortet werden. In anderen Alpengegenden sind Rodungshöfe noch am Beginn des letzten Drittels des 12. Jahrhunderts geschaffen worden.⁶¹ Allerdings wurden damals zumeist schon als neue Leitbilder die „Rodungshufen“ befolgt.

Wenn dies auch nur ein exemplarischer Einblick war, scheint sich folgende Siedlungsstruktur am Semmering abzuzeichnen: Auch hier gab es bereits, etwa zu Spital selbst (vielleicht auch gegen Müzzzuschlag zu) und in Schottwien, Altsiedlungen. Mitte des 12. Jahrhunderts oder spätestens nach Gründung des Hospitals wurden Rodungshöfe angelegt, die die Flanken an der Paßstraße aufschließen sollten. Sehr rasch dürften schließlich Rodungshufen flächenhaft die Terrassenlagen erschlossen haben. Der einsetzende Teilungsprozeß im 13. Jahrhundert führte dann zu dichter Besiedlung.

Der Paßverkehr im Vergleich

Bisher war sich die Forschung zwar über die Bedeutung des Verkehrs an den vorliegenden Pässen zu bestimmten Zeiten einig. Man hatte aber keine oder recht unklare Vorstellungen darüber, in welchen Etappen und wie der Paßverkehr bewerkstelligt wurde. Für die Beantwortung dieser Frage ist es zunächst nützlich, Akzente der Handels- und Verkehrsgeschichte aufzulisten.

Der Pyhrnpaß war von ottonischer Zeit bis in das 13. Jahrhundert ein stark begangener, berittener und befahrener Alpenübergang. Als Königsstraße, Heerstraße der Machthaber, wie der Wels-Lambacher oder Otakare, sowie als Pilgerweg scheint dieser Paß ein wichtiges Tor in den Südosten gewesen zu sein. Noch 1277 wird berichtet, daß das Hospital am Pyhrn unter der Last der Gastlichkeit fast zusammenbreche.⁶² Inwiefern auch der Handel hier florierte, ist schon schwerer zu beantworten. Immerhin muß auffallen, daß in den Etappen diesseits und jenseits des Pyhrn – in Klaus und Rottenmann –, wo später Mauten vorhanden sind, bereits in ottonischer Zeit Befestigungen oder der für Alpenübergänge so entscheidende Besitz von Hochstiften zu erweisen sind.⁶³ Der regionale Organisationsrahmen war südlich des Pyhrn die Grafschaft Ennstal. Die außerordentlich hohen Ennstaler Mauteinnahmen zu Rottenmann 1230 kamen zwar wohl durch den Salzhandel von Westen nach Südosten zustande, der Handel über den Pyhrn dürfte aber dabei nicht unbeteiligt ge-

⁶⁰ Die nördlich anschließende, relativ kleine Liegenschaft „Fatschenbichler“ dürfte erst eine spätere Rodungserweiterung am Rande des Waldes sein.

⁶¹ H. Krawarik, Althöfe (wie Anm. 32). Die drei Rodungshöfe im Stoder wurden etwa um 1170 angelegt.

⁶² B. Schroll, Urkunden-Regesten zur Geschichte des Hospitals am Pyhrn in Oberösterreich 1190–1417, AÖG 72 (1888), Regest 68.

⁶³ Siehe dazu H. Pirchegger, Rottenmanns Entwicklung zur Stadt, ZHVSt 47 (1956), S. 44 sowie K. Holter, Die Pyhrnpaß-Linie in der Frühgeschichte bis zur Gründung des Hospitals am Pyhrn, in: H. Krawarik (Hg.), Dorf im Gebirge (wie Anm. 3), S. 111. – Zur Frage des Verkehrs siehe F. Popelka, Die Alpenstraßen im Mittelalter, ZHVSt 47 (1956), S. 6.

wesen sein. Daß für den Rückgang der Einnahmen bis 1265 auch der Pyhrnhandel verantwortlich war, kann auf Grund der Wirren an der Pyhrnlinie um 1243 angenommen werden.⁶⁴ Die eigentliche Krise des Reiseverkehrs dürfte am Pyhrn im späten 13. Jahrhundert eingesetzt haben. Ein wesentlicher Hintergrund dafür waren offenbar die habsburgisch-salzburgischen Wirren ab 1289. Wenige Jahre später galt das Hospital am Pyhrn als verarmt.⁶⁵ Der Handelsverkehr allerdings – besser bekannt als „Venedigerhandel“ –, der mit dem Aufblühen der Wirtschaft Böhmens stärker eingesetzt hatte, muß noch einige Jahrzehnte recht ertragreich gewesen sein. Bis 1351 trieben bekanntlich böhmische Kaufleute Handel mit Venedig über Pyhrn und Zeiring (Hohentauern). Erst zu diesem Zeitpunkt wurde der Pyhrn ein Paßweg für bevorzugte Städte des Landes ob der Enns. Wenn auch das allgemeine Handelsverbot über den Pyhrn 1370 erneuert wurde und noch 1415 Klagen über die Mißachtung dieser Privilegien erklangen, die Zeit des großen Handelsverkehrs war vorbei. Die Befreiung des Hospitals von aller Gastung 1373 und die Inkorporation in die bambergische Mensa waren eine logische Folge dieser Vorgänge.⁶⁶

Es mag zutreffen, daß mit der magyarischen Gefahr um die Jahrtausendwende die Wechselstraße stärker gemieden wurde und man im Lokalverkehr auf den Semmering auswich. Aber Mitte des 12. Jahrhunderts galt der waldige Fußsteig als „Räuberhöhle“. Der eigentliche Verkehr zwischen Wiener Becken und Obersteiermark vollzog sich über das Preiner Gscheid.⁶⁷ Das 1160 gegründete Hospital sollte beim Ausbau und der Sicherung „der Wanderer und Armen“ im Paßverkehr mit-helfen.⁶⁸ Otakar III. hatte allerdings auch finanzielles Interesse, den Fahrweg über den Semmering ausbauen zu lassen. Der aufblühende Venedigerhandel gab dem Landesfürsten recht. Wir wissen, daß der Judenburger Handel über den Paß schon 1244 recht ansehnlich war. Das Hospital am Semmering profitierte von dieser Entwicklung.⁶⁹ Natürlich gab es auch hier Rückschläge, wie der Versuch, 1259 das Hospital in ein Kartäuserkloster umzuwandeln. Aber sie waren politisch motiviert.⁷⁰ Das Niederlagsprivileg für Wien 1281 legte auf der „gemeinen Straße“ über den Semmering den Straßenzwang fest, 1351 wurde auch der böhmische Handel auf diesen Umweg gezwungen.⁷¹ Aber der Pilgerverkehr und damit die eigentliche Lebensader des Hospitals verebte auch hier um 1300. Wir besitzen einen indirekten Hinweis dazu in der Entwicklung des Hospitals zu einer „Pfarrbruderschaft“, die 1316 nach-

⁶⁴ H. Pirchegger, Rottenmanns Entwicklung zur Stadt, S. 44 f. – Bekanntlich haben „Raubritteraktionen“ des Meinhard Tröstel von Zierberg zwischen Klaus und Spital am Pyhrn erheblich zur Unsicherheit beigetragen. In Klaus lag damals die landesfürstliche Maut nördlich des Pyhrn.

⁶⁵ B. Schroll (wie Anm. 62), Regest 100. – H. Krawarik (wie Anm. 8), S. 228. Vielleicht ist auch das verstärkte Engagement Spitals in der Windischgarstner Kirche St. Valentin für Pilger 1296 ein Versuch, eine Entwicklung umzukehren.

⁶⁶ B. Schroll (wie Anm. 62), Regest 179. – E. Teimer, Die städtischen Siedlungen Oberösterreichs (Diss. Graz 1938), S. 98. – H. Krawarik (wie Anm. 8), S. 229. – Siehe dazu auch O. Kende, Zur Handelsgeschichte des PASSES über den Semmering von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, ZHvSt 5 (1907), S. 9.

⁶⁷ O. Pickl, Handel und Verkehr in der Steiermark im Mittelalter und am Beginn der Neuzeit, in: Menschen, Münzen, Märkte, Katalog der Steirischen Landesausstellung 1989 Judenburg, S. 71, Anm. 23.

⁶⁸ Studien zur Heimatkunde von Niederösterreich 2 (1913), S. 288. – H. Pirchegger, Beiträge (wie Anm. 4), S. 32 f.

⁶⁹ O. Kende, Zur Handelsgeschichte des PASSES (wie Anm. 66), S. 14.

⁷⁰ StUB III, n 273.

⁷¹ O. Kende (wie Anm. 66), S. 6 ff.

gewiesen erscheint.⁷² Damit war auch hier der Weg frei, eine andere Institution mit Spital zu dotieren. 1331 wurde Spital dem Stift Neuberg inkorporiert.

Die Hartbergstraße am Wechsel muß bereits in karolingischer Zeit eine wichtige Funktion gehabt haben, da nördlich und südlich davon Besitz des Hochadels nachgewiesen ist. Spätestens aber mit der Tätigkeit der Formbacher in der „Waldmark“ Pitten wurde der Wechselfaß zur Hauptverbindung zwischen Wiener Becken und dem innerösterreichischen Raum.⁷³ Um 1200 scheint der Handelsverkehr abgenommen zu haben, was direkt mit dem wachsenden Venedigerhandel auf dem Semmering zusammenhängt.⁷⁴ Vermutlich wurde damals erstmals der Gutshof zu Spital geteilt. Die bessere grundherrschaftliche Nutzung des allmählich entstehenden Dorfes Spital und die Verlegung der Hartbergstraße nach Tauchen gingen Hand in Hand. Daraus läßt sich schließen, daß die Funktion eines Alpenhospizes, in dem noch 1146 steirische Kreuzfahrer auf ihrem Weg an die Donau rasteten, hier am frühesten verloren-ging. Schon lange bevor der Straßenzwang in der Mitte des 14. Jahrhunderts die Semmeringstraße bevorzugte, war am Hartberg die große Epoche des Paßverkehrs vorüber. Die letzte „geschichtliche“ Funktion erfüllte der Paß wohl 1279, als König Rudolf seinen Weg nach Graz über diese Straße wählte.⁷⁵

Die Funktion der Altsiedlungen an den Pässen

Die Konturen neuer Überlegungen zu Verkehr und Erschließung an unseren Alpenpässen haben sich bereits abgezeichnet. Während sich der mittelalterliche Mensch in der Ebene ca. 5 km pro Stunde zu Fuß fortbewegen konnte, so brauchte er für 300 Höhenmeter ebenfalls etwa eine Stunde. Eine ähnliche Differenzierung gilt für die damals verwendeten einfachen Reisewagen.⁷⁶ Dies bedeutet, ein Wanderer brauchte von Liezen bis zum Althof Pyhrn, einer leicht ansteigenden Wegstrecke von 4 km, knapp eineinhalb Stunden. Die Paßhöhe hatte er in nochmals eineinhalb Stunden erreicht. Beim Abstieg konnte er im bambergischen Allod-Hof zu Spital in ungefähr zwei Stunden, im Hospiz zu Altspital nach drei Stunden rasten. Dies zeigt, daß im Hochmittelalter eine Wegstrecke von etwa drei bzw. sechs Stunden für Reisende zu Fuß einen zumutbaren halbtäglichen bzw. täglichen Zeitrahmen darstellte.⁷⁷ Topographisch war also die 1128 eingerichtete Herberge Altspital günstig gewählt. Ein Vergleich mit der Hartbergstraße und Semmeringstraße zeigt ein verblüffendes Ergebnis. Auch dort lagen Spital und Mitteregg bzw. Spital und Schottwien drei

⁷² H. Appelt, Die Anfänge des Spitals am Semmering, 4. Vgl. dazu H. Krawarik, Zur inneren Geschichte der bambergischen Stiftung Spital am Pyhrn, Jahrbuch für Fränkische Landesforschung 32 (1972), S. 88. Im Jahre 1307 wird in Spital am Pyhrn der letzte Laienbruder genannt. Die Entwicklung zur Wirkungsstätte einer Bruderschaft von Pfarrgeistlichen war eine direkte Folge des Niedergangs im Pilgerverkehr.

⁷³ H. Hassinger (wie Anm. 33), S. 343.

⁷⁴ O. Pickl (wie Anm. 67), S. 66.

⁷⁵ O. Kende (wie Anm. 66), S. 16.

⁷⁶ K. Aerni, 1000 Jahre Siedlung und Verkehr im schweizerischen Alpenraum. Voraussetzungen und Ergebnisse, Siedlungsforschung 8 (Bonn 1990), S. 12.

⁷⁷ F. Irsigler, Pilgerwege und Siedlungsentwicklung (wie Anm. 1), S. 85, führt die außerordentlich hohen Tagesleistungen von 50 km am Jakobsweg in Spanien auf Pferdetransport und die Pilgerfahrten einer gehobenen Schichte zurück. In der Ebene dürfte eine Tagesleistung mit Wagenverkehr von der Hälfte dieser Wegstrecke realistisch sein. Dies entspricht etwa auch den Etappen Liezen–Windischgarsten, Mürzzuschlag–Gloggnitz oder Aspang–Hartberg.

Stunden (am Semmering knapp darüber) Fußmarsch auseinander. Dies bezieht sich natürlich nur auf den Saumverkehr.

Betrachten wir dazu nochmals die Ausgangslage. In allen diesen Orten bestanden vor Einrichtung von Hospizen oder Herbergen noch ungeteilte Althöfe – große Gutshöfe, die sicher dafür ausgestattet waren, allenfalls Vorspanndienste leisten, Wagen reparieren oder Reisende aufnehmen zu können. Ein Argument für diese Überlegung ist wohl auch, daß an den steileren Flanken von Pyhrn und Semmering diese Althöfe entsprechend nahe zur Paßhöhe lagen. Die Akzente in den Motiven der drei Hospizgründungen waren verschieden. Bei Spital am Pyhrn dürfte tatsächlich der Reiseverkehr in Nord-Süd-Richtung ein wichtiger Hintergrund gewesen sein. Die beschwerlichere Strecke Altspital–Pyhrn war in der üblichen Reisezeit kaum zu bewältigen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die Althöfe an Pyhrn, Semmering und Wechsel offenbar „Etappen“ bei der frühen Bewältigung des Paßverkehrs darstellten. Auch am Semmering scheint es nach Lage dieser Altsiedlungen im frühen 12. Jahrhundert einen funktionierenden Saumverkehr gegeben zu haben. Die Einrichtung dieser Althöfe dürfte zumindest in einer Zeit erfolgt sein, als der Wagenverkehr noch nicht dominant war.

Mehrere Pässe im Schweizer Wallis zeigen die typische „Überländ“-Erscheinung, die auf „Bevölkerungsdruck“ zurückzuführen ist. Bei der frühen Siedlungsperiode an den vorliegenden Pässen wird das „Überlappen“ eher auf Sicherung des Siedlungsraumes hindeuten. Dies dürfte ein Indiz für die Erschließungsverhältnisse in zumindest salischer (ottonischer?) Zeit sein: Dem Althof auf der Südseite des Pyhrn entspricht die nordwärts vorgeschobene Paßgrenze, der dynamischen Entwicklung im Pittner Raum (Oberaspang, Mitteregg) die Kontrolle auf der Südseite des Hartberges. Die Sicherung des Semmering geschah offenbar von Schottwien aus.

Die Althöfe zu Spital am Hartberg bzw. zu Pyhrn besitzen eine auffallende Größe des Kulturlandes. Analog zu bisher bekannten Beispielen reichen sie wahrscheinlich in alpenlawische Zeit zurück. Bei allen festgestellten Altsiedlungen gibt es zwei Ansatzpunkte für siedlungsgenetische Prozesse: An Furten/Brücken liegen Altspital, Spital am Pyhrn und Pyhrn, Spital am Hartberg sowie Spital am Semmering und auch der Rodungshof zu Grautschen. Eine beherrschende Gunstlage wird bei Mitteregg und dem Schachenhof bei Windischgarsten sichtbar. Den neuen Bedürfnissen der Kreuzzugszeit – wachsender Massenverkehr und Wagenverkehr, Versorgung der Ströme zunehmend mitteloser Pilger, anschwellender Handelsverkehr – waren die Etappen der Althöfe offenbar nicht mehr gewachsen. Dort, wo sich die Hospitäler als Mittelpunkte neuer Herrschaften etablieren konnten, wird ihre kulturtragende Leistung an Pässen sichtbar. Fast gleichzeitig mit dem Strukturwandel im Verkehr setzte ein Wandel in der Siedlungsstruktur ein. Die rasche Bevölkerungszunahme führte zur Zerschlagung der Althöfe, in abgelegenen Waldzonen sogar noch zur Anlage von Rodungshöfen. Sie wurden sehr bald vom System der Rodungshufen oder Großhufen abgelöst, die dann später geteilt wurden. Dies alles läßt die Zeit der ersten Kreuzzüge als eine Epoche besonderer Dynamik erscheinen.

Im Verlauf dieser Analyse wurden neue Erkenntnisse dargebracht. So ist die steirische Seite des Pyhrn nicht erst Mitte des 13. Jahrhunderts besiedelt worden, wie man bisher annahm. Es gab sogar einen sicher weit zurückreichenden Althof Pyhrn. Ferner lassen sich an allen drei Pässen für die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts Altsiedlungen orten, die offenbar im Paßverkehr eine gewisse Funktion ausübten. So gehen ist auch der „unerschlossene Cerwalt“ zu relativieren. Wir dürfen mit einiger Berechtigung annehmen, daß auf allen frühen Transitstrecken der Alpen ähnliche Siedlungsverhältnisse vorherrschten. Dies ist Grund genug, sich intensiver als bisher mit diesem Phänomen der Altsiedlungen an Pässen auseinanderzusetzen.

Die Burgen Wildon und Neuwildon

Von Helmut Frizberg

Das Geschlecht, das mit Hertnid de Wildonie 1173¹ erstmals unter diesem Namen auftrat, nannte sich bis dahin nach der Riegersburg² oder *de Hengist*³. Die neue Benennung war jedenfalls die Folge der Verlegung des Sitzes in die landesfürstliche Burg Wildon. Vermutlich wurde eine alte kleine Wehranlage⁴ dieses Namens vorher so ausgebaut, daß sie bedeutender war als die Riegersburg und die verfallende Burg Hengist. Die Burg Wildon mußte schon damals sehr groß gewesen sein, da darin neben der Inhaberkfamilie unter Herrand von Wildon zumindest einige der sieben *castellani*⁵ – das sind ritterliche Burgmannen – mit ihren Familien neben dem sonstigen Gesinde Platz finden mußten. Ungeklärt ist jedoch, ob der Name Wildon von der Burg auf den später erwähnten Markt oder von dieser Burgunter-siedlung auf die Burg übertragen wurde.

Kurz nach 1173 gibt das Geschlecht unter dem neuen Namen ein kräftiges Lebenszeichen. Herrand von Wildon entführte gemeinsam mit dem Grafen Wilhelm von Heunburg gewaltsam die Töchter des edelfreien Liutold von Gutenberg Künigunde und Gertrude,⁶ heiratete darauf Gertrude und erwarb dadurch die Verfügungsgewalt über deren reiches Erbe.⁷ Die Ehe mit einer Edelfreien läßt vermuten, daß Herrand von Wildon selbst edelfreier Abstammung war. Schließlich wird er auch als landesfürstlicher Ministeriale⁸ ausdrücklich als *nobilis ac strenuus miles*⁹ bezeich-

¹ StUB I 552.

² U. a. Fritz Posch, Siedlungsgeschichte der Oststeiermark (1941), Mitt. d. österr. Instituts f. Geschichtsforschung XIII/4; Fritz Posch, Die Herrschaft Riegersburg und Graf Poto (auch Boto) und seine Erben, ZHVSt 83/1992; Diether Kramer, Zum Stand der Mittelalterarchäologie in der Steiermark, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 6/1990.

³ Heinz Dopsch, Die Hengistburg und die Herkunft der Grafen von Güssing, Südostdeutsche Semestblätter 20, 21/1968; wieder in: Die Güssinger, Wissenschaftl. Arbeiten aus dem Burgenland 79, Eisenstadt 1979; Herwig Ebner, Beiträge zu den Wildoner Burgen, Mitt. d. Steirischen Burgenvereines 15/1974; Fritz Posch, Wo stand die Hengistburg?, Blätter für Heimatkunde 64/1990, Heft 4; Othmar Pickl, 120 Jahre Suche nach der Hengistburg, Blätter für Heimatkunde 65/1991, Heft 3.

⁴ Wenn der Standort einer Vorgängerbürg außerhalb der großen Burganlage gewesen sein sollte, käme hierfür der Hügel südwestlich vom Burgtor, der höher ist als der Burghof ohne Bauschutt, in Betracht. Bisher gibt es keine diesbezüglichen Untersuchungen.

⁵ StUB II 162, SUB III 736, 1219 Jänner 9: *Leo, Engelsalcus, Marchwardus, Conradus, Erpo, Wichardus, Grifo castellani de Wildonia*.

⁶ StUB I 559.

⁷ StUB I 685, 686.

⁸ StUB I 691, SUB I 601 b.

⁹ StUB II 122. Freilich werden diese Prädikate ab dem 2. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts immer häufiger für die Oberschicht der Ministerialen verwendet.